

- Editorial
- 3 Kunst und Heilung
Christiane Haid, Ariane Eichenberg
- 5 Wege zu sich selbst
Eine Annäherung
Thanassis Lambrou
- 15 Hanshan
Thanassis Lambrou
- 18 Überwindung von Gegensätzen
und Vereinigung von Kulturen
Im Gespräch mit Xianwei Zhu
- 27 Menschliche Schöpfung
und KI-Kunst
Christiane Haid
- 38 Die Heilkräfte der Kunst –
wie kann Kunst heilen?
Markus Treichler
- 51 Materielle Kunstpraxis als
anthropologische Determinante
Sarah Starosky
- 57 Kunst öffnet die Augen
für die geistige Welt
Im Gespräch mit Marion Donehower
- 66 Wiedererweckung des sozialen
Zeitgefühls durch Farbe
Zezão – Claudy Jongstra – eL Seed
Will Uitgeest
- 77 *Das kaiserliche Schreiben*
Zu Conrad Ferdinand Meyers
200. Geburtstag
Walter Schafarschik
- Rezension
- 84 Die Sehnsucht der Engel
Eckart Förster
- 87 Vorschau auf die kommenden
Veranstaltungen der Sektionen für
Schöne Wissenschaften, Bildende Künste
und Redende und Musizierende Künste

STIL. Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft
Stil Johanni 2025, 47. Jahrgang, Heft 2

Die Vierteljahresschrift STIL ist Organ der Sektion für Schöne Wissenschaften, der Sektion für Bildende Künste und der Sektion für Redende und Musizierende Künste der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum, Dornach/Schweiz und kann direkt über die Sektion für Schöne Wissenschaften als auch über den Buchhandel bezogen werden..

Die Zeitschrift wurde 1979 von Wilhelm Oberhuber unter dem Titel «STIL. Goetheanisches Bilden und Bauen» gegründet und seit 2009 unter dem Titel «STIL. Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft» weitergeführt. Sie erscheint gegenwärtig im 47. Jahrgang.

Redaktion: Dr. Ariane Eichenberg,
Dr. Christiane Haid, Monika Clément,
Anna Kartini und Reinhart Moritzen.

Grafik: Wolfram Schildt (Berlin)

Coverbild: Xianwei Zhu, Cold Mountain No. 2,
Acryl auf Leinwand, Durchmesser 40 cm, 2023,
Foto: Marco Waßer

Jeder Autor verantwortet den Inhalt seines Artikels selbst. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers und des Autors.

© 2025 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Sektion für Schöne Wissenschaften und Sektion für Bildende Künste.

Das *Abonnement* kostet für vier Hefte im Jahr 60 €/70 CHF, zuzüglich Porto, Förderpreis 100 €/120 CHF. Das Einzelheft kostet 18 €/20 CHF, zuzüglich Porto.

Das Abonnement kann jeweils jährlich zum 31. Dezember mit einer Frist von 6 Wochen gekündigt werden.

Postanschrift Redaktion

STIL | Sektion für Schöne Wissenschaften
Goetheanum | CH – 4143 Dornach

Tel.: +41 61 706 43 82

E-Mail der Redaktion:

ariane.eichenberg@goetheanum.ch

Postanschrift Vertrieb

und Abonnentenverwaltung

Kooperative Dürnau / Stil

Im Winkel 11, 88422 Dürnau

E-Mail: abo.stil@goetheanum.ch

Der STIL kann als Einzelheft und im Abonnement (jährlich 4 Hefte) direkt über den Verlag bezogen werden.

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 12. Dezember 2024 gültig.

Druck: Onlineprinters GmbH, 90762 Fürth

ISSN 0171-3817

KUNST UND HEILUNG

Liebe Leserinnen und Leser,

kurz nachdem Friedrich Schiller am 26. August 1792 von der Pariser Nationalversammlung zum Ehrenbürger der Französischen Revolution ernannt wurde, schlägt seine anfangs positive Haltung in Skepsis und dann in entschiedene Ablehnung um. Ursache sind nicht die Massaker und die Exzesse der entfesselten Volksmassen, sondern die Forderung nach der Hinrichtung des Königs. Dagegen trat Schiller ein, doch lässt sich die Tötung nicht verhindern. Den Schrecken und die Empörung über den «terreur» reflektiert und verarbeitet er in den *Briefen an den Herzog Friedrich Christian von Augustenburg*, einer Vorform der späteren Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. Darin formuliert er erstmals seine Ästhetik. Der Verlauf der Französischen Revolution hat ihn zu diesen Gedanken angeregt und er resümiert im zweiten Brief vom 13. Juli 1793: «Der Versuch des Französischen Volkes, sich in seine heiligen Menschenrechte einzusetzen, und eine politische Freiheit zu erringen, hat bloß das Unvermögen und die Unwürdigkeit desselben an den Tag gebracht, und nicht nur dieses unglückliche Volk, sondern mit ihm auch einen beträchtlichen Teil Europens, und ein ganzes Jahrhundert, in Barbarei und Knechtschaft zurückgeschleudert.» Es sei zwar damals der günstigste Moment gewesen, aber das «liberale Regiment der Vernunft» scheint ihm zu früh gekommen zu sein, «wo man kaum damit fertig wird, sich der brutalen Gewalt der Tierheit zu erwehren, und daß derjenige noch nicht reif ist zur *bürgerlichen* Freiheit, dem noch so vieles zur *menschlichen* fehlt.»

Worin sieht Schiller die Ursache des Scheiterns der Revolution? Erstaunlicherweise in einem Mangel an Ästhetik, man könnte auch sagen, in einem Mangel an innerer Bildung. Das Freiheitsstreben hat sich jäh in eine Verrohung der Menschen verkehrt, die in die Willkür einer grausamen Diktatur mündet. Anfangs stellt sich Schiller die Frage, ob es unzeitgemäß sei, sich gerade jetzt, da politische Interessen und Belange im Vordergrund stehen, um Ästhetik zu bemühen. Doch schon bald wird diese zum Zentrum seiner Arbeit und die Frage nach der Schönheit rückt in den Mittelpunkt.

Vor dem Hintergrund der Französischen Revolution kommt Schiller zur Unterscheidung von zwei gegensätzlichen Kräften, die der Mensch im Verhältnis zur Welt ausbildet. Auf der einen Seite stehen die Wirkungen der sinnlichen Welt, die sich in Form von sinnlichen Trieben geltend machen als Nötigung der Natur: Schiller nennt das den Stofftrieb. Auf der anderen Seite wirken die logischen Gesetzmäßigkeiten der Vernunft im Sinne einer geistigen Notwendigkeit: der Formtrieb. Dazwischen kann der Mensch als einen mittleren Zustand die «ästhetische Stimmung» als freies Spiel entwickeln. Im Spiel ist der Mensch frei von Naturnotwendigkeit und ebenso frei von einer Überformung durch die Vernunft. Im mittleren Zustand ist die Schönheit beheimatet, als vom Künstler geschaffen und vom Kunstgenießenden erlebt.

Angesichts der Herausforderungen, in die uns die Zeitereignisse und biographischen Situationen, in denen wir heute stehen, stellen, ist Schillers Plädoyer für die Schönheit aktueller als jemals zuvor. Die Mitte ist verschüttet und durch die Aufspaltung in Schwarz-Weiß, Freund-Feind, Gut-Böse außer Kraft gesetzt. Hier setzt die zwischen den Extremen balancierende Heilkraft von Kunst und Schönheit an. Sie hilft, die menschliche Mitte, ja das Menschliche überhaupt zu pflegen und zu kultivieren. Dieser Suche sind die diesmal aus den unterschiedlichsten Weltgegenden zusammen gekommenen Beiträge des Heftes gewidmet.

Aus der Redaktion in Dornach Ihnen eine inspirierende Lektüre wünschend, grüßen wir Sie herzlichst.

Christiane Heide Diana Eichenberg